

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

8.6.1832 (Nr. 159)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 159.

Freitag, den 8. Juni

1832.

B a d e n.

* Mannheim, den 6. Juni. Heute hat die erste öffentliche Sitzung des Hofgerichts dahier statt gefunden. Der Anstand und die Würde dieses Verfahrens hat allgemeine Anerkennung gefunden, und da der Inhalt der Verhandlung ein größeres Interesse darbietet, so wollen wir einiges daraus mittheilen. Wegen Beleidigung gegen den Polizeikommissär Hoffmann wurde der verantwortliche Redakteur des Wächters am Rhein (Fr. Schlund) nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer bürgerlichen Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt. Wichtig war die zweite Sache. Das Stadttamt hatte die Klage des Staatsanwalts wegen Schmähung gegen die Regierung abgewiesen, und zwar aus dem Grunde, weil es die Regierung für eine Staatsstelle ansehe, von welcher der Staatsanwalt zur Klage beauftragt seyn müsse. Das Hofgericht hat das Erkenntniß des Stadttamts aufgehoben und die Untersuchung angeordnet. In den Entscheidungsgründen hat es ausgesprochen, daß unter der Gesamtregierung des Landes keine Staatsstelle, sondern die höchste Staatsgewalt selbst nur verstanden seyn könne. Hr. Hofgerichtsrath Miner hat sich in seiner Funktion als Staatsanwalt mit ausgezeichneter Würde benommen.

* Heidelberg, den 5. Juni. Neben den neuesten politischen Ereignissen beschäftigt hier nichts so sehr die öffentliche Aufmerksamkeit, als eine in diesen Tagen an unsere Mitbürger ergangene, die Erbauung eines Thurmes auf dem Gipfel des Königstuhls, betreffende Einladung. Wer die schönen, weltberühmten Umgebungen Heidelbergs kennt, wer es weiß, welche paradiesische Aussicht von der Spitze jenes 2050 Fuß hohen Berges sich darbieten würde, sobald sich auf denselben ein, alle Hindernisse eines freien Umblicks überwindender Thurm erhöhe, auf den mußte jener Vorschlag sogleich den erfreulichsten Eindruck machen. Daher kam es denn, daß schon in den ersten Tagen die Sache mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen ward, und bereits nah und fern zahlreiche Unterschriften zur Förderung dieses schönen Unternehmens zusammen kamen.

So wenig sich nun auch bei einer, so allgemein gegen Theilnahme an der Ausführung des gedachten Baues nur im entferntesten zweifeln läßt, so wäre es doch, damit die Sache sich eines desto rascheren Fortgangs erfreute, sehr zu wünschen, daß nicht allein die hiesige Stadtkasse, sondern auch der Staat zur Unterstützung derselben Einiges beitragen.

Die erstere könnte sich zu einem augenblicklichen Opfer um so eher entschließen, als ein solches nach wenigen Jahren durch das Herbeiströmen von mehreren Fremden doppelt und dreifach ersetzt werden würde; der Staat aber trüge, in so fern ein, jene bedeutende Höhe krönender Thurm einen unendlichen Umkreis beherrschen müßte, nicht allein zu einer Lokal-, sondern auch zu wirklicher Landesverschönerung bei, so wie es auch nicht außer Acht zu lassen, daß der Bau zu Signalen und zum Vertrianguliren vortreflich benützt werden könnte.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 3. Juni. Bereits vor 4 Tagen meldete ich Ihnen, aus Quellen, die sich mir immer als zuverlässig erwiesen, der Frau Herzogin von Berry Gegenwart in der Vendee. Für die Regierung, so schlecht sie sonst von dem, was sie zunächst angeht, benachrichtigt zu seyn pflegt, ist diese Thatsache nun nicht mehr zweifelhaft. Mittelfst Nachsuchungen bei Hrn. von Lubepin, bei Nantes, hat dieselbe die Gewißheit, die ich Ihnen bereits gegeben, erlangt, daß Hr. von Bourmont und die Mutter Heinrich V im Westen sind. Sie scheinen durch Frankreich dahin gereist zu seyn. Laut einigen Angaben hatten sie bei Cette (Herault) oder selbst bei Port-Vendre (Ost-Pyrenäen) gelandet, und das Mittägige bis Bordeaux durchkreist. Wahrscheinlicher aber hat man diesen falschen Weg angegeben, um den wahren, über Lyon und Paris, wo die Regentin mehrere Stunden lang verweilt zu haben scheint, zu bemänteln. In dieser Meinung befestigt mich der Umstand, daß die Herzogin von Berry und der Marschall nicht miteinander gereist zu seyn scheinen, sondern dieselbe, wie ich erfahre, bereits vor einigen Tagen sich in der That allein zu Paris befunden; auch bezeugt einer ihrer bei Hrn. von Lubepin in Beschlag genommenen Briefe sie entbehre im Augenblick des Schreibens, der Einsichten Bourmont's. Laut den Angaben hingegen, die sie durch die mittägigen Departemente kommen lassen, hätte sie den Besieger Algiers nicht verlassen, sondern wäre mit ihm im Marais (Vendee) angekommen. Immerhin halte ich diese Reiseroute für erdichtet. (Nied. R.)

Paris, den 4. Juni. Der Minister des Innern hat dem König Bericht erstattet, daß die Anwesenheit der Herzogin von Berry im Westen erwiesen sey. Der Marschall Bourmont befinde sich bei ihr, der den Aufruhr leite und organisire. Sie scheine vorzüglich ihre Hoffnung auf die 4 Departemente zu setzen, worein man sie daher einschließen müsse. Dem zufolge hat der König die 4 Departemente

mente Maine und Loire, Vendée, Niederloire und der beiden Severn in Belagerungsstand versetzt. (Monit.)

— Die Nachrichten über einzelne Ereignisse im Westen, die der *Moniteur* liefert, sind nicht bedeutend. Eine schnelle Rückkehr der Ruhe und Ordnung möchte selbst nach den großen Maaßregeln etwas zu früh gehofft seyn. Da die Zeitungen auch 7 chiffirte Briefe mittheilen, so wird man versucht, anzunehmen, daß die aufgefangenen Briefe, die mit Buchstaben geschrieben sind, nicht die Hauptsachen enthalten mögen. Bis jetzt hat Niemand die Chiffren aufgelöst. Man fand die meisten dieser Schreiben bei Hrn. von Laubépin zu Nantes, der von der Herzogin von Berry schon zum Generalintendanten der königlichen Armee im Westen ernannt war.

(Da unsre gestrige Nachricht von der Empörung zu Paris aus Zeitmangel nur einem Theile der Exemplare beigelegt werden konnte, so wollen wir dieselbe hier wiederholen.)

* Straßburg, den 6. Juni. Telegraphische Depesche von Paris, 6. Juni, Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Parteien der Karlisten und Republikaner haben eine Empörung zu Paris versucht bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses des Generals Lamarque. Der Enthusiasmus der Nationalgarde von Paris und der Umgebung ist aufs höchste gestiegen, so wie der Eifer der Linientruppen. Der König hat sich in ihre Mitte versetzt, und der Aufruhr ist allenthalben unterdrückt. Die Regierung wird, wie auch anderwärts, mit Strenge gegen die Störer der öffentlichen Ruhe verfahren.

(Diese Empörung ist eine merkwürdige Erscheinung schon aus dem Grunde, weil sie in ihren Mitteln vollkommen der belgischen Umwälzung gleicht. Denn auch in Belgien hatte sich eine katholisch-liberale Union gebildet, die aus Anhängern der Priesterherrschaft und des Republikanismus bestand, und nur in ihrer Vereinigung Kraft genug hatte, die Regierung zu stürzen. Eine solche Verbindung hat in Frankreich einen weit größern Maaßstab, und darum auch eine größere Wichtigkeit. Noch weiß man nicht, ob in dem Aufruhr der Vendée dieselben Elemente wirken. Die Kühnheit der Parteien ist offenbar mit Periers Tod gewachsen, und beweist deutlich, daß an seiner Persönlichkeit das Meiste gelegen war.)

B e l g i e n.

Brüssel, den 1. Juni. Gestern kam ein Kurier aus dem Haag an Sir Rob. Adair, welcher darauf eine Konferenz mit dem Minister Hrn. von Meulenaere hatte. So viel man erfahren konnte, hat der König von Holland die 24 Artikel mit demselben Vorbehalt der Ratifikation wie Rußland angenommen. Hr. von Meulenaere will sich aber zu dieser Ratifikation durchaus nicht verstehen.

(Tempo.)

— Es scheint hier eine Doppelregierung statt zu finden, denn der König macht andere Ansichten geltend als sein Ministerium. Der Streit der Hrn. Meulenaere und Van de Weyer findet darin seine Erklärung. Der König möchte sich wohl der geistlichen Herrschaft entledigen, hat

aber in der Sache der Note vom 11. Mai nachgegeben, und dafür scheint Hr. Van de Weyer später wieder in die Gesandtschaft einzutreffen. Die Zusammenkunft in Compiègne hatte daher noch andere Zwecke, als die der Verlobung mit der Prinzessin Louise, was daraus entnommen wird, daß sich der König Leopold die englischen Depeschen an Sir R. Adair adressiren, und von diesem direkt nach Compiègne nachschicken ließ, ohne daß sie das belgische Ministerium zu sehen bekamen. Dadurch wird nothwendig die Popularität des Königs sinken, welche durch die Geistlichkeit gehalten war. Nach der Gazette de France verlangt Holland auf unbestimmte Zeit den Besitz Antwerpens als eine Garantie für den trennen Vollzug des Friedensschlusses von Seiten der Belgier. Auch soll sich der König Wilhelm auf die Vorbehalte Oesterreichs und Preußens bezogen haben.

H o l l a n d.

Haag, den 2. Juni. (Schluß des gestern abgedruckten Artikels.) Schließlich erklärte Hr. Verstolk van Soelen den Generalstaaten, der König habe durch seine Bevollmächtigten zu London der dortigen Konferenz anzeigen lassen, er sey fortwährend entschlossen, mit ihr, unter Bezugnahme auf die obige unterm 7. Mai abgegebene Erklärung, zu unterhandeln, und die Regierung der Niederlande werde, wenn der Trennungsvertrag zwischen Niederland und Belgien negoziirt, abgeschlossen und durch die niederländischen Bevollmächtigten nebst den Bevollmächtigten der fünf Mächte unterzeichnet wäre, keine Schwierigkeiten machen, mit Belgien über die Grundlagen dieses Vertrags abzuschließen und ihn zu unterzeichnen. Der König habe übrigens gegen die Konvention hinsichtlich der belgischen Festungen Protestation eingelegt. Der Minister endete mit folgenden Worten: »Diesmal hege ich abermals die Ueberzeugung, die Generalstaaten und das niederländische Volk werden in den gemachten Mittheilungen eine Bürgschaft für die eben so festen als gemäßigten Prinzipien finden, welche die Politik der Regierung leiten und ordnen, und sie werden immer mehr und mehr in dem gerechten Vertrauen erstarken, daß das Gouvernement Alles anbietet, um, unter Erhaltung der Ehre und der Vitalinteressen Niederlands, die Hindernisse zu beseitigen, welche bisher den Trennungsvertrag zwischen Niederland und Belgien verzögert haben.« (Unter den vorgelegten Aktenstücken befindet sich auch die Korrespondenz des Grafen Orloff mit dem holl. Gouvernement.)

P o r t u g a l.

Lissabon, den 16. Mai Am 13. lief ein englisches Paketboot in unserm Hafen ein, und brachte unter anderm die Nachricht, daß in Kurzem eine englische Eskadre im Lajo eintreffen werde, um, wie man vermuthete, Don Pedro zu unterstützen. Ein Kurier ward so gleich mit dieser Nachricht an Don Miguel nach Zamora abgefertigt. Gestern fand zu Queluz eine große Berathung statt, ob man, falls wirklich eine englische Esta-

dre eintrefse, sie in den Hafen einlaufen lassen solle oder nicht; man entschied sich für das Letztere. Dem gemäß wurde gestern Abend von unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note an den englischen Consul übergeben, um Erklärungen über die Ankunft und den Zweck der fraglichen Eskadre zu verlangen. Diesen Morgen kam ein neues Paketboot an, das die Ueberfahrt in vier Tagen gemacht hatte, und mit Einemmale die Hoffnungen der Konstitutionellen niederschlug, indem es die Nachricht von dem Rücktritte Lord Grey's überbrachte. Auch aus Spanien lauten die Nachrichten beunruhigend für die Konstitutionellen. König Ferdinand wird ganz gewiß seinen Neffen Don Miguel unterstützen. Briefe aus Badajoz lassen keinen Zweifel hierüber, 15,000 Mann trefflicher Truppen stehen daselbst, und erwarten nur den Befehl zum Einrücken in Portugal. Ihr Einrücken hängt nicht einmal von einem Angriffe Don Pedro's ab. Es genügt, sagen diese Briefe, daß neue Kriegsschiffe, englische und französische, im Tajo erscheinen. Don Miguel setzt seine Aushebungen in der Hauptstadt fort; er wird zehnmal mehr Truppen als Don Pedro versammeln, für welchen freilich ein großer Theil derselben gestimmt ist; er muß aber auch seinen Plan ins Werk setzen können, was nicht sehr leicht seyn wird, wenn eine spanische Armee da ist.

(Allg. Stg.)

Lissabon, den 19. Mai. Der Minister des Auswärtigen, Vicomte von Santarem, hat an den Minister des Innern eine Note gerichtet, worin auf Absetzung von 77 Beamten angetragen wird, welche im Verdacht liberaler Meinungen stehen. Auf den Polizeibureau war die Liste abgefaßt worden. — Don Miguel ist wieder von Zamora nach Duelluz zurückgekehrt. — Madera soll von Admiral Sartorius ganz blokirt, und sogar schon in den Händen Don Pedro's seyn. Was diese Vermuthung bestätigt, ist der Umstand, daß noch kein einziges Schiff neuerdings von Madera hier im Tajo eingelaufen ist.

(S. M.)

B a i e r n.

München, den 3. Juni. Heute Morgen 7 Uhr ist der Kabinetsskurier Brennemann aus Italien dahier eingetroffen. Den mitgebrachten Nachrichten zufolge befindet sich Se. Maj. der König bei erwünschtem Wohlsseyn, und wird bis zum 17. d. M. wieder in der Hauptstadt ankommen.

(N. K.)

— Die unruhigen Auftritte, die sich in Rheinbaiern stets weiter verbreiten, geben der Neuen Speyr. Stg. Anlaß, Folgendes zu sagen: »Im ganzen Kreise geschehen von Seiten der wohlhabenderen Bürger Schritte, um die ärmeren bei der gegenwärtig herrschenden Theuerung möglichen zu unterstützen. So hat man es auch zu Speyer durch freiwillige Subscriptionen dahin gebracht, daß den Armen der Laib Brod um 12 kr. wird geliefert werden können. — Wohin sollen die Ausläufe in so vielen Gemeinden führen? Wir wissen, daß man fast allerwärts mehr oder minder gegründete Klagen und Beschwerden zu erheben hat; auf diese Weise können sie nicht abgestellt wer-

den. Durch Plünderung der Bäckerläden und der Fruchtspeicher schafft man kein wohlfeiles Brod, und das Holz wird schon in der nächsten Zukunft desto theurer werden, je mehr man jetzt die Wälder verwüftet. Mögen alle rechtlichen Bürger sich vereinigen, um dem Unwesen Schranken zu setzen, wo und von welcher Seite es auch kommen mag.«

— Dasselbe Blatt meldet: Wir vernehmen, Dr. Große habe zu Neustadt einen »Aufruf zu den Waffen« drucken lassen, welcher sogleich mit Beschlag belegt worden sey, Große selbst habe deshalb verhaftet werden sollen, es sey ihm indessen gelungen, über die französische Gränze zu kommen.

— Am 30. Mai Nachts wurde zu Oggersheim in Rheinbaiern ein Freiheitsbaum gepflanzt, und mit schriftlicher Drohung versehen. Ein Mitglied des Stadtraths schaffte ihn weg. Die zweite Nacht stand ein anderer, den der Bürgermeister entfernen ließ. Abends darauf gab es Tumult, der zwar ohne Folgen, aber durch Aufruhr veranlaßt war, die es noch zu keinen weiteren Erzeissen bringen konnten. Am 30. Mai wurde auch zu Grünstadt bei großer Volksmenge ein Freiheitsbaum gesetzt. Der Stadtrath ließ ihn wieder wegnehmen. Der Buchdrucker Kohlhepp zu Kaiserslautern nöthigte am 1. Juni mit einer Anzahl Helfershelfer die Gendarmerie, die sein Haus bewachten, mit Gewalt, es zu verlassen. Es brachen deshalb 2 Compagnien Linientruppen von Speyer nach Kaiserslautern auf.

Aus Rheinbaiern, den 28. Mai. Dr. Wirth ergoß sich in seiner Rede bei dem Hambacher Feste am grimmigsten über Frankreich. »Es hat uns (sprach er) Frankreich die Ehre erzeigen wollen, durch eine eigene Deputation, die sich unter uns befindet, die Versicherung überbringen zu lassen, daß es nichts gegen die Vereinigung Deutschlands zu Einem Staate einwenden werde! Doch erwartet keine Hülfe von Frankreich; es ist von Parteien zerrissen (hier folgte die Aufzählung der einzelnen Parteien und ihrer Strebungen); wir fordern, wir brauchen auch keine Hülfe. Deutschlands Haß gegen Frankreich darf sich nie legen. Frankreichs Eroberungssucht ist bekannt; die Rheinlande wären der Preis; wir aber werden die Integrität unsrer Lande zu behaupten wissen, so weit unsre Zunge reicht, und man unsre Sprache spricht; ja in alle Stämme, wenn auch sonst getheilt, ja in alle bis zum Säugling hinab muß vereinigte Thatkraft dringen, wenn ein Franzose es wagt, nur eine Scholle deutschen Bodens zu betreten in feindlicher Absicht.« Auf diese Worte entfernten sich alle anwesenden Franzosen erbittert und beleidigt; mit zweien davon soll Wirth sich heute schlagen. Aber auch die nächsten Freunde schonte Wirth nicht; Schüler und Savoye nannte er Verräther, denn der unter ihnen stehende Preßverein wolle keineswegs die Sache der Vereinigung Deutschlands unterstützen, sondern das Land an Frankreich verkaufen; daher sage er sich feierlich los von diesem Vereine, von dem nichts für die Sache Deutschlands zu hoffen sey. Wie weit die Beschuldigungen Wirths gegrün-

det sind, will ich nicht entscheiden, obgleich die nächsten Anhänger jener beiden Männer sich offen aussprechen, daß nur in Vereinigung mit Frankreich Heil für den Rheinkreis sey. Diese Frage ward in den Berathungen, die dem Feste unmittelbar vorangingen, lebhaft diskutiert, im Ganzen aber konnte man wohl bemerken, daß die unendliche Mehrzahl der zum Feste Herbeigeströmten sich unbehaglich fühlte, als die Freude, sich als verwandte, durch Liebe verbundene Deutsche begrüßen zu können, durch gereizte Leidenschaft der Parteisprecher in Momente furchtbaren Ernstes umgewandelt wurde; eine Stimmung, die besonders hervortrat, als Wirth das Schwert, daß die Frankfurter ihm sandten, mit Worten hinnahm, die meine Feder niederzuschreiben sich weigert. Eben so möge mir die nähere Bezeichnung derer erlassen bleiben, über die Wirth seinen „Fluch! dreimal Fluch!“ ausstieß. Zwar scholl ihm von einzelnen Gleichgesinnten wilder Beifallruf und das Geschrei entgegen: „Nieder mit ihnen! Waffen! Waffen!“ aber die meisten zeigten durch ihre unheimlichen Blicke, wie schmerzlich ihnen solche revolutionäre Tollwath die Seele berührte; mir selbst kam diese plötzliche Waffenslust fast komisch vor; ich dachte daran, welcher Schrecken kurz vorher bei jenem Trommelschall u. jenem Mauersturz in die Leute gefahren war, so daß der Wahnsinn wie ein Lauffeuer von Mund zu Munde gieng, der Bundestag habe die Mauern unterminiren lassen, und bald werde der ganze Berg in die Luft springen! Ein „dreimal hoch den republikanisch vereinigten Staaten Deutschlands, dreimal hoch dem konföderirten Europa!“ schloß die Rede, in der Wirth, der leidenschaftlichen Stimmung ungeachtet, einmal stehen geblieben war, so daß er sich entschuldigen und sein Manuscript zur Hand nehmen mußte. Wie wenig Anklang seine Worte im Ganzen fanden, bewies das am deutlichsten, daß er, wie es heißt, nicht mit in das Comité gewählt wurde, das sich über die nächsten Schritte, die zu nehmen wären, berathen soll. Viele sah ich mißvergnügt, getäuscht vom Feste schleichen; Andere blickten still und düster in sich hinein; bei den Meisten verwehte das fröhliche, erhebende Bild, das die Versammlung im Ganzen darbot, leicht den flüchtigen Klang der Worte, und wie flüchtig dieser ist, mögen die am besten wissen, die sich so vieler ähnlichen Reden auf Universitäten erinnern. Trüber aber wird der Blick eines Jeden, der die Stimmung unsrer Gegenden näher kennt. Die Aufregung ist unbeschreibbar, und soll sich selbst einem Theile der Unteroffiziere u. Soldaten mitgetheilt haben. (Der Wächter am Rhein spricht von einer Adresse von solchen Militärs, die sich beschweren, nicht am Feste haben Theil nehmen zu dürfen.) Die wegen der Exzesse in Annweiler anbefohlenen Verhaftungen konnten noch nicht vorgenommen werden, und vielleicht erhält hier die Regierung den Vorwurf unzeitiger Milde, aber fast Niemand will Ursache des ersten Vergießens von Bürgerblut seyn. Drei Vorfälle in neuester Zeit gaben zu gerichtlichen Untersuchungen Anlaß. In Grävenhausen unfern Annweiler, hieb einer (abermals ein Althaiier) den Freiheitsbaum um, mußte es aber mit

seinem Leben büßen. In Alzheim wurde bei gleicher Gelegenheit einem die Hand abgehauen. Der erste Thäter ist flüchtig, der andere unbekannt. In Deutschweidenhardt war Lanzmusik; ein französischer Korporal aus der Besatzung Lauterburg bekam im Keller Streit mit dem Wirth; ein bairischer Gendarm sticht nach ihm; seine Kameraden tragen ihn für todt vom Plage über die Gränze; hierauf rückt die Besatzung in Kompagnien in unsere Gränzen ein, will den Ort anzünden und das Gendarmenriegebäude stürmen; unsere Gendarmen müssen flüchten, und nur mit Mühe bringen die französischen Offiziere die Thüren wieder zur Ordnung und über die Gränze zurück. Nun tägliche Korrespondenzen von beleidigter Nationalchre. Mehrere Gemeinden zahlen keine Steuern mehr, und mehrere Steuerboten wurden zu Krüppeln geschlagen. Ein Feldschütz, der arme Leute auf einem ihnen nicht gehörigen Acker Klee abmähen sah, wies sie zurecht mit den Worten: „Wißt ihr nicht, daß der Acker dem und dem gehört?“ sie aber antworteten: „Wer sagt das, daß er dem gehört? Der wird ihn doch nicht für sich allein haben wollen? Freiheit und Gleichheit, und wer's nicht glaubt, geh' auf's Hambacher Schloß!“ Wo solche Saaten aufgehen, dürften wohl die Säemänner einen Moment stille stehen und die Zukunft fragen, ehe sie weiter säen. Noch stehen überall die Freiheitsbäume, und wenn nun die auf dem Feste gehaltenen Reden gedruckt unter's Volk kommen, wo immer Missionäre sie nach der herrschenden Stimmung interpretiren, so kann man sich leicht denken, daß die Aufregung nicht dämpft. Beleidigungen von Beamten sind an der Tagesordnung.

(Allg. Stg.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, den 2. Juni. Die Widerklänge des Hambacher Festes machen sich auch in den Gegenden des Untermain's bemerklich. So fand am verwichenen Himmelfahrtstage in dem kurhess. Flecken Bergen, unfern Frankfurt, eine Versammlung von Menschen aus allen benachbarten Gegenden statt, deren Zahl Augenzeugen auf etwa 6000 angeben. Der patriotische Zweck dieses Festes aber beschränkte sich keineswegs, wie es Anfangs hieß, auf die innern Angelegenheiten Kurhessens, sondern war, gleich dem des Hambacher Festes, ungleich umfassender, indem dort, wie hier, viele Deutsche aus andern Bundesländern sich einfanden, und dort wie hier öffentliche Reden gehalten wurden, welche die Interessen von ganz Deutschland berührten. Unter denen, welche zur versammelten Menge sprachen, bemerkte man vornehmlich zwei Pfarrer aus dem kurhessischen, sodann den Braunschweiger Fein, der seinen einstweiligen Wohnsitz in dem kurhess. Städtchen Vockenheim genommen hat, einige Frankfurter Literatoren, zum Theil als Herausgeber oder Mitarbeiter von Zeitschriften bekannt u. s. w. Auch die neue dreifarbigte Hutschleife ward von vielen der der Versammlung bewohnenden Personen getragen. Ordnungsfördernde Auftritte fielen keine vor. Der kommandirende Offizier des an dem Orte liegenden Husarenregiments ward

von Allen mit der ihm gebührenden Achtung behandelt, verhielt sich aber auch mit den Seinigen vollkommen theilnahmlos bei allen Vorgängen, deren Augenzeuge er war. — Morgen soll eine ähnliche Versammlung auf den Ruinen vom Schlosse Königstein im Nassauischen stattfinden. Allem Vermuthen nach dürfte dieselbe noch zahlreicher wie die zu Bergen ausfallen. Wohin dieß Alles führen wird? Manche für Deutschlands Nationalinteresse aufrichtig besorgte, und für dessen politische Freiheiten wahrhaft befeelte Gemüther vermögen nicht sich aller trübten Ahnungen zu entschlagen. Auch fehlt es nicht an Gerüchten über Maaßnahmen, die sich vorbereiten sollen, um die überall sich zeigende Aufregung durch andere Mittel zu beschwichtigen, als solche, die der ächte Vaterlandsfreund allein wünschen kann. Und was wird dann geschehen, wenn diese Mittel ihren Zweck erreichen? was, wenn sie ihn verfehlen sollten? Bei dem Versuche der Lösung dieser Wechselfrage scheitert alle klägelnde Vermuthung, und die Phantasie verirrt sich in das verworrenste Labyrinth düsterer Bilder. (Allg. Ztg.)

K u r h e s s e n.

* Kassel, den 31. Mai. Bei der dieser Tage statt gehaltenen Diskussion über die Emanzipation der Juden in unsrer Kammer sind dieselben, und zwar mit einer Majorität von 35 Stimmen gegen 5 oder 6, völlig emanzipirt worden. Bloß von den Anstellungen als Lehrer der christlichen Religion, von christlichen Kirchenämtern, und vom Patronatsrecht über christliche Kirchen sind die Juden ausgeschlossen. Ferner wurde bestimmt, daß keine KonzeSSIONen zum Nothhandel mehr erteilt werden, daß aber diejenigen, welche solche haben, sie behalten sollen; eben so diejenigen, welche beweisen, daß sie diesen Erwerb, auch ohne KonzeSSION, bis jetzt getrieben haben. Der Bericht des Referenten, so wie die Diskussion selbst waren nicht allein sehr interessant, sondern für jeden wahren Menschenfreund erfreulich, und ein Zeugniß der mächtigen Fortschritte unsres deutschen Vaterlandes in ächt konstitutionellen Gesinnungen. Insbesondere war es überraschend, daß ein Antrag, den Juden die obersten Stellen im Richteramte zu verweigern, mit einer Majorität von 38 Stimmen gegen 3 verworfen wurde. Die konsequente Einwendung dagegen war, daß man Mitbürger, welche Minister und Landstände werden können, auch nicht von dem Präsidium des Oberappellationsgerichtes ausschließen könne. Gleiches Schicksal hatte ein anderes Amendement, keinen Juden als Alleinrichter auf dem Lande anzustellen. Man zweifelt nicht daran, daß dieses Gesetz die Sanktion unsrer erlauchten Regierung erhalten werde.

T ü r k e i.

Der Sultan hat einen Ferman an den Feldmarschall Hussein Pascha erlassen, worin zugleich der Bannfluch (Fetwa) gegen den Vizekönig von Aegypten und seinen Sohn enthalten ist. Wir rücken den Schluß dieses Aktenstückes hier ein.

»Frage: Da die Ausrottung der Anstifter und Ur-

heber von Revolten als eine Pflicht vorgeschrieben ist, und da der oben auseinandergesetzte Schritt des Amr die Revolte und die Anstiftung dieses Verbrechens bezweckt, ist nun in dem Falle, daß es nicht möglich seyn sollte, die Revolte auf irgend eine andere Weise als durch die Ausrottung der Urheber, und der hierdurch bewirkten Zerstreuung der Empörer zu ersticken, der Tod des Amr und seiner Mitschuldigen gesetzmäßig? — Antwort: Sie sind Rebellen, und ihre Ausrottung ist dem Sultan der Moslime und allen Gläubigen eine heilige Pflicht! — Frage: Da nun diejenigen, welche aus eigenem und freiem Willen und Antriebe gemeinschaftliche Sache mit dem Aufstande des Amr gemacht, und sich in den Kampf einzulassen gewagt haben, als Rebellen betrachtet werden müssen, und da auch diejenigen, welche etwa behaupten sollten, daß es nicht billig sey, die Urheber der Revolte mit dem Schwerte zu Paaren zu treiben, als Ruchlose angesehen werden müssen, welche den Vorschriften des Korans Hohn sprechen, ist der Tod dieser beiden Parteien gesetzmäßig? — Antwort: Ja! — Frage: Wenn also der Sultan der Moslime das Geheiß ergehen läßt, sie zu bekämpfen, um die Revolte zu ersticken, liegt denjenigen, welchen dieser Befehl erteilt wird, die heilige Pflicht ob, sich demselben zu unterwerfen? — Antwort: Ja! — Frage: Werden also diejenigen von den großherrlichen Truppen, welche zum Bekämpfen der Rebellen ins Feld geschickt worden sind, und diese Rebellen niedermachen, als rechtmäßige Sieger betrachtet? und werden diejenigen, welche von den Rebellen getödtet werden, als Märtyrer angesehen? — Antwort! Ja!«

Es folgen nun die dem vorstehenden Fetwa, welches von dem Scheich-ol-Islam (Großmufti) abgefaßt und vorgelegt worden, beigefügten Unterschriften, 40 an der Zahl, und zwar die von 3 emeritirten Scheich-ol-Islams, 14 Radiastern, 12 Mollahs, 9 Professoren des Serails und der großherrlichen Schulen, 2 Scheichs (Vorsteher) der Moscheen, Aga, Sophia und Sultan-Achmet.

»So lautet der Urtheilsspruch. Der eifrige Wunsch, die Ruhe der muselmännischen Nation und Meiner armen Raja's nicht zu stören, war Ursache von der Langmuth, womit Ich die ersten strafbaren Handlungen des Erstatthalters von Aegypten ertrug; allein die Vernichtung seiner Person ist nun eine gebieterische Pflicht geworden, und es gehört zur Pflicht Meines Thrones, den Bannfluch der heiligen Gesetze gegen ihn zur Vollstreckung zu bringen.

»Unter seinen Kindern, seinen Verwandten, seinen Untergebenen, seinen Dienern und seinen Truppen werden alle diejenigen, die nicht aus eigenem Antriebe der Rebellion sich angeschlossen haben, und ihre Zuflucht zu dem Schutze Meiner Macht nehmen würden, die Thore Meiner großherrlichen Milde offen finden. Mein gerechter Zorn wird aber die Aufrührer treffen, welche sich aus freiem Antriebe ihm angeschlossen hatten; in dem Ich ihn und seine Mitschuldigen ausrotte, habe Ich keinen andern Zweck, als diesen Theil Meiner schwachen und unglücklichen Unterthanen, welche unter ihrer

eisernen Hand schmachten, von ihren Bedrückungen zu befreien und hierdurch die Mittel, ihnen die Ruhe und Wohlfahrt wieder zu schenken, zu sichern.

»Zu diesem Behufe ist Mein eigenhändiger großherrlicher Ferman erlassen worden. Die Gouvernements von Aegypten, Candia und Abyssinien nebst ihren Dependenzen sind den beiden Rebellen entzogen und dir übertrage Ich sie.

»Der Verräther Mehemed Ali und sein Sohn, der unverschämte Ibrahim Pascha, sind dadurch, daß sie Meine Wohlthaten mit Füßen traten, sich in die Schmach des Aufruhrs stürzten, als Ich keinen andern Gedanken hegte, als den, sie auf die Bahn wieder zurückzuführen, welche allein ihr Heil sichern konnte; dadurch, daß sie den Kampf gegen ihren Gebieter begannen, daß Blut der Muselmänner vergießen ließen, und sie des heiligen Rechtes der Pilgerschaft beraubten, durch eigene Schuld ihrem Untergange entgegengeeilt. Die göttliche Vorsehung wird ihre Züchtigung sicher herbeiführen, und das Unglück, das sie aufgesucht haben, wird nicht säumen, über sie hereinzubrechen.

»Nunmehr sind es deine Werke, denen Ich entgegenstehe; dein Mir bekannter Muth und deine bewährte Treue werden der hohen Sendung, die Ich dir anvertraue, genügen. Du wirst, mit dem Beistande Gottes, Meine Armee schnell nach Haleb führen, und von dort wirst du deine Schritte nach Aegypten wenden! Den Beistand des Allmächtigen und die geistige Dazwischenkunft des Propheten ansehend, wirst du und werden die Deinigen von allen Seiten über die Verräther herfallen und sie sicher fassen; du wirst dich Aegyptens bemächtigen, du wirst nichts verabsäumen, um die Länder Arabiens ihren verwüstenden Händen zu entreißen. Sei dessen eingedenk, daß ihre Kinder, Verwandte, Diener, Truppen, die sich gezwungener Weise bei ihnen befinden, ohne an dem Verbrechen ihres Aufstandes freiwillig Theil zu nehmen, und die sich an Meine großherrliche Gerechtigkeit wenden, sei dessen eingedenk, sage ich, daß sie nicht büßen sollen, daß ihnen im Gegentheil Meine Milde zugesichert ist und daß es Mein Wille ist, daß Ihre Habe und Ihr Leben auf keine Weise angetastet werden sollen.

»Gegenwärtiger allerhöchster Ferman wird dir nebst Meinen großherrlichen Verordnungen von N.... eingehändigt werden; indem er dir Meine letzte Willensmeinung kund gibt, ermächtigt er dich von neuem, je nach Befund der Umstände zu handeln.

»Spote dich, und mögen Mir neue Anstrengungen den Beweis gewähren, daß Ich auf deinen Eifer und deine Ergebenheit gegen Meine Person nicht vergeblich gerechnet habe.

»Gegeben zu Konstantinopel am Ende des Monats Sikkade 1247.«

(Oesterreich. Beobachter.)

Staatspapiere.

Wien, den 1. Juni. 4prozent. Metalliques 77¹/₁₆;
Bankaktien pr. Stück 1142¹/₂.

Berichtigung.

In der durch die gestrige Zeitung verkündeten höchsten Verordnung vom 5. d. M., die öffentlichen Reden bei Volksversammlungen betr., soll es am Schluß, Zeile 8 von unten, heißen: von seinem Vertrauen »unterstützt«, statt »gestützt«.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Nadlot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs- Beobachtungen.

6. Juni	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	27 ³ / ₈ . 7.0 R.	10,3 C.	56 C.	SW.
M. 1 ³ / ₄	27 ³ / ₈ . 7.1 R.	15,5 C.	49 C.	Windstille
N. 8 ¹ / ₄	27 ³ / ₈ . 7.4 R.	11,1 C.	57 C.	W.

Halbheiter — etwas Regen — veränderlich.

Psychrometrische Differenzen: 0.9 Gr. - 4.4 Gr. - 1.6 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Montag, den 11. Juni (mit allgemein aufgehobenem Abonnement): Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Aufzügen, von Auber. — Hr. Albert, Masaniello.

Todesanzeige.

Allen auswärtigen Verwandten und Bekannten zeigen wir unsern tiefen Schmerz über das heute in der Frühe in ihrem 75sten Lebensjahre erfolgte Hinscheiden unserer geliebten Mutter und Schwiegermutter, der verwitweten Hofoperateur Duperrat, geb. Wagner, an. Wir bitten um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 6. Juni 1832.

Die Hinterbliebenen.

Schröck. (Steinkohlen.) Georg Stinnes, von Ruhrort, ist mit besten Steinkohlen dahier angekommen, der Einr. 2 fl.

Abzüge für Rasiermesser.

Der gute Ruf, den sich bisher meine von mir erfundenen elastischen Abzüge für Rasiermesser erworben haben, bestimmte mich, diesem Artikel immer mehr Aufmerksamkeit zu widmen, und bin nun wirklich im Besitze einer Partie derselben von ausgezeichneter Qualität, welche zu verschiedenen Preisen von 36 kr. bis 2 fl. 30 kr. zu haben sind. Zugleich nehme ich Rasiermesser zum Abziehen an, und werde mich bestreben, durch meine

Komposition, welche jede bis jetzt bekannte übertrifft, mich auch in diesem Fache bestens zu empfehlen.

Karlsruhe, den 1. Juni 1832.

G. Schweickhardt,
in der langen Straße Nr. 35, nächst
dem Durlacher Thor.

Establissemmentsanzeige.

Ich gebe mir hierdurch die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Plage eine

Eisen-, Stahl- u. Messingwaaren- handlung

etabliert habe.

Hauptartikel sind: Stab- und Gußeisen, Eisen- und Messingblech, Eisen- und Messingdrähte, alle Sorten Stahl etc., Werkzeug für Dreiner, Zimmerleute und Schuhmacher etc., eiserne und messingene Haus-, Küchen- und Gartengeräthschaften.

Indem ich beste, reelle und billigste Bedienung verspreche, empfehle ich mich einer gefälligen Abnahme.

Karlsruhe, den 5. Juni 1832.

L. J. Ettlinger,
am Eck der Fähringer- und Kronen-
straße, der Sommerschuh'schen Apotheke
gegenüber.

Ettlingen. (Anzeige.) Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er sich die Kenntniß, Strohsessel von verschiedenen Arten zu flechten, zu eigen gemacht, wie auch alte zu repariren, und sich nun in Ettlingen häuslich niedergelassen; er bittet um geneigten Zuspruch. Das Stück kostet 30 u. 36 fr. Johann Schall, Schreiner.

Karlsruhe. [Mefanzzeige.]

Rechtes orientalisches Rosenöl, von Droguist J. G. Grässer aus Leipzig,

erhält man in der Eckbude in der Reihe bei der Schlosskirche bei Pfeiffenhändler A. Kreiter, den Flakon zu 30 fr., 48 fr., 1 fl., 1 fl. 15 fr., 1 fl. 30 fr., 1 fl. 48 fr., 2 fl., desgleichen in schönen goldenen Etuis zu 3 und 5 fl. Dieses neue orientalische Parfüm wird von demselben nur in ganz reiner unverfälschter Waare abgegeben, und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrifft diese köstliche Essenz alle andern seither bekannten Wohlgerüche, wenn man sie genau nach der jedem Flakon beigefügten Vorschrift verbraucht. In einem Flakon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider, Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im besten Wohlgeruch erhalten kann. Die kleinen Flakons, ohne Etuis, reichen zu demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus. — Außer obigem Artikel findet man auch daselbst das bekannte Brüsseler Waschwasser.

Karlsruhe. [Anzeige.] Bei Hrn. Erni im weißen Bären in der Schlossstraße dahier wird Silvan Rasch aus Jany (königl. württemberg. Oberamt Wangen) seinen selbstgezogenen großen und schönen Ochsen die Messe über zur Schau ausstellen; derselbe ist 5 Jahre alt, 25 Sentner schwer, 6 Schuh 5 Zoll hoch, 8 Schuh 4 Zoll dick und 11 Schuh lang. Auch besitzt derselbe ein italienisches Schaf, 2 Jahr alt, 230 Pfund schwer.

Karlsruhe. [Mefanzzeige.] Unterzeichneter Optikus empfiehlt sich während der Messe einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinem schon bekannten optischen Waarenlager, besonders mit vorzüglich guten Miniskus- und azurblauen Gläsern, welche den schwachen Augen besonders gute Dienste leisten, wie auch mit Konversationsbrillen in Gold-, Silbervergoldet-, Silber-, Schildkrot-, Horn- und feinen Stahlfassungen, so auch Herrn- und Damenloranetten, achromatischen Theaterperspektiven für ein und zwei Augen, Fernröhren mit und ohne

Static, großen und kleinen Mikroskopen, Lupen, Thermometern, Zündmaschinen nebst Platina Schwämmen, Gemischen Feuerzeugen, Patent-Stahl-Schreibfedern, verschiedenen Arten Mundharmonika's u. dgl. mehr. Er verspricht die billigsten Preise und reelle Bedienung, und warnt zugleich vor demjenigen, welche unter seinem Namen in die Häuser laufen, indem er nur auf Verlangen kömmt. Seine Boutique ist wiederum, wie gewöhnlich, auf der Theaterseite die 3te abwärts des Schlosses.

J. Frank, aus Fürth.

Karlsruhe. [Mefanzzeige.] Die schon bekannten chemischen Feilen, mittelst welchen man die Hühneraugen ohne die mindesten Schmerzen, und ohne sich zu beschädigen, ganzlich verfilgen kann, sind während der Messe wiederum das Stück zu 24 fr. zu haben in der Bude des Herrn Optikus Frank, auf der Theaterseite die 3te abwärts des Schlosses.

Karlsruhe. [Mefanzzeige.] Mit ächtem Carmelitergeist à 30 fr. pr. Glas nebst Gebrauchzettel, ächtem feinem Kölnischen Wasser à 2 fl. 42 fr. pr. Kistchen zu 6 Flaschen und gutem wohlriechendem Haardöl à 18 fr. pr. Flacon bin frisch versehen, und empfehle mich zur geneigten Abnahme ergebenst.

Marianna Kaiser,

Galanteriehändlerin aus Nassau, in der Bude
Nr. 6 en face vom Theater.

Karlsruhe. [Mefanzzeige.]

Gebrüder Becker,

Leinenfabrikanten aus Derlinghausen bei Bielefeld, empfehlen sich mit einem Assortiment feiner Holländischer und Bielefelder gebleichter und ungebleichter Leinwand, so wie auch mit feinen leinenen Sacktüchern, versprechen reelle Bedienung und die billigsten Fabrikpreise. Ihre Bude ist auf der Seite vom Markt in der Mitte.

Karlsruhe. [Anzeige.] Da ich die gegenwärtige Messe nicht beziehen werde, so empfehle ich hiermit mein bekanntes Modewaarenlager bestens.

Herrmann Haas.

Karlsruhe. [Anzeige.] Diese Messe werde ich keine Bude beziehen, und mit meinem Waarenlager in meinem Geschäftslokale, lange Straße Nr. 44, bleiben, wodurch ich meine Abnehmer billiger bedienen kann. Zugleich empfehle ich mich mit der besten Auswahl aller Sorten Tücher, Zephyrs, modernen Hosen- und Westenzeugen, so wie auch mit meinem bekannten Kommissionslager aller Arten Leinwand und Gebild.

Ldw Homburger.

Mannheim. [Anzeige.] Wiener Pianoforte in Flügelform, von den berühmten Meistern

Konrad Graf,

E. Wacke,

J. Simon,

und sehr gute Quer-Pianoforte. findet man stets in schöner Auswahl vorräthig bei

K. Ferd. Hechel, in Mannheim.

Karlsruhe. [Anstellungsgefu.] Ein bei der Prüfung dieses Jahres rezipirter evangel. Schulkandidat wünscht als Schulgehülfe oder Hauslehrer bald eine Anstellung zu em-

pfangen. Man beliebe sich deshalb, unter Angabe der Annahmehedingungen und unter der Chiffre P. W., in frankirten Briefen an das Zeitungskomploir, oder an Hrn. Stadtpfarrer Winterwerber in Mannheim zu wenden.

Karlsruhe. [Gasthausverkauf.] Da ich das Wab- und Gasthaus zu Langensteinbach gepachtet habe, so bin ich geneigt, mein dahiestiges Gasthaus zur Sonne mit ewiger Schildgerechtigkeit zum Eigenthum zu verkaufen. Sowohl die Lage als innere Einrichtung des Hauses ist empfehlend, und allenfallsigen Liebhabern steht die Einsicht jeden Tag frei, und auch die Bedingungen bei mir zu erfahren.

Karlsruhe, den 30. Mai 1832.

Kappler,
zur Sonne.

Mahlberg. (Wirtschaftsversteigerung.) Kommen Dienstag, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr, werden aus der Santmasse der Jgnaz Fees'schen Eheleute von Ringsheim; in dem Stubenwirthshause daselbst, eine zweistöckige Behausung, worauf die Schildgerechtigkeit zum Ochsen ruhet, nebst Scheuer mit Stallungen, Waschk- und Backhaus, Schoepf mit Tanzboden, Schweinställe, ein großer Cassinall mit Heuboden, Krautgarten 1/2 Gr. groß, Hofraute und ein Rohrbrunnen, unter sehr annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert werden; wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Mahlberg, den 28. Mai 1832.

Großherzoglich. Amtesrevisorat Ettenheim.
Szuhany.

Pforzheim. [Fruchtversteigerung.] Am 14. Juni 1832, Vormittags 10 Uhr, werden wir in Vockstast, groß, Amtes Sinsheim, gegen baare Bezahlung ohngefähr 400 Mtr. Spelz,
40 " Korn und
150 " Haber,

bester Qualität, öffentlich versteigern, und die Versteigerung bei Erfolgung annehmbarer Gebote sogleich ratifiziren; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen sind.

Pforzheim, den 31. Mai 1832.

Adelig weltliche Damenstiftsverwaltung.
Hofmann.

Karlsruhe. [Fahndung.] Johann Dielesführ von Unterscheidenthal, nunmehr zu Heidersbach (Bezirksamt Mosbach) ansässig, ist durch Erkenntniß des großherzoglich. Hofgerichts des Mittelrheins zu einer 5wöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Da derselbe jedoch sich nicht in seinem Heimathsorte aufhält, sondern wieder (wahrscheinlich als Korbmacher) herumzieht, so ersuchen wir sämtliche Polizeibehörden, auf den Johann Dielesführ zu fahnden, und ihn im Verretungsfalle anher einzuliefern.

Karlsruhe, den 4. Juni 1832.

Großherzogliches Stadtkamt.
Baumgartner.

Signalement
des Johann Dielesführ.

Derselbe ist 34 Jahr alt, 5' 1" groß, mittlerer Statur, hat hellbraune Haare, gewölbte Stirne, blaue Augen, proportionirte Nase und Mund, rundes Kinn, braunen schwachen Bar, ein längliches Gesicht und eine blasse Gesichtsfarbe. Er trug einen dunkelblauwachen Wammes, grauwachene Hosen, ein schwarzseidenes Halstuch, eine wollenzeugene weiße blau und graugefärbte Weste, und Halbschiel.

Schoepfheim. [Schuldenliquidation.] Joseph Baumgartners Eheleute von Eichel sind geneigt, nach Nordamerika auszuwandern. Es wird daher Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Donnerstag, den 14. Juni, früh 8 Uhr, in diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wobei sämtliche Gläubiger um so gewisser zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, als man ihnen später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen könnte.

Schoepfheim, den 15. Mai 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.
Kettig.

vd. Hüg.

Rastatt. [Schuldenliquidation.] Kasimir Heß und Johann Kleinbub, Bürger von Eichelheim wollen mit ihren Familien nach Russisch-Polen auswandern, daher wir Schuldenliquidation auf

Samstag, den 16. Juni d. J.,

Morgens 8 Uhr, anberaunt haben, wobei alle diejenigen, welche an genannte Auswanderer Forderungen zu machen geneigt sind um so gewisser zu erscheinen und solche zu liquidiren haben, als später für ihre Befriedigung nicht gesorgt werden kann.

Rastatt, den 21. Mai 1832.

Großherzogliches Oberamt.
Schaff.

vd. Martin,

Reisprft.

Rheinbischofsheim. [Schuldenliquidation.] Georg Köstler von Rheinbischofsheim mit seiner Familie und die ledige Maria Salomea Boltz von Freistett wandern nach Nordamerika aus; es wird daher auf

Montag, den 25. Juni d. J.,

Morgens 7 Uhr, Tagfahrt zur Schuldenliquidation anberaunt, bei welcher die etwaigen Gläubiger der Auswanderungslustigen persönlich oder durch schriftlich Bevollmächtigte, unter Vorbringung ihrer Beweisurkunden in Original oder anderer liquidierbarer Beweismittel zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls dem Auswanderer freier Abzug gestattet werden soll, und somit dann den Gläubigern von hier aus nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen werden könnte.

Rheinbischofsheim, den 2. Juni 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jäger Schmid.

vd. Dieß.

Weinheim. [Schuldenliquidation.] Alle diejenigen, welche an die nach Amerika auswandernden Kaspar Heberles, Johann Materns Eheleute von Laudenbach und Heinrich Kellers Eheleute von Hemsbach eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, solche bei der auf

Donnerstag, den 14. Juni,

früh 8 Uhr, anberaumten Liquidationstagfahrt um so gewisser anher anzumelden und zu begründen, als man ihnen sonst diesseits später nicht mehr zu ihrer Forderung verhelfen kann.

Weinheim, den 25. Mai 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.
Ved.

Hubbad. (Baderöffnung.) Der Unterzeichnete hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er am Pfingstmontag, den 12. Juni, seine Baderanstalt mit einem Mittagmahle und Balle eröffnen wird. Außer den gewöhnlichen Heißbädern können Dusch- und Dampfäder, auf Verlangen auch Stahl-, Schwefel- und aromatische Bäder bei ihm genommen werden. Er wird sich an gelegen seyn lassen, wie früher, auch dieses Jahr durch reelle Bedienung das Zutrauen seiner werthen Gäste zu verdienen.

L. Kamyman.